

Überlegungen zur Bedeutung und Etymologie von ἀποφώλιος

Von HEINZ NEITZEL, Bonn

Die frühesten Belege für das bisher nicht sicher erklärte¹⁾ Adjektiv finden sich an vier Stellen in der Odyssee und in je einem Hesiod- bzw. Euripidesfragment. Der besseren Übersicht wegen seien diese Verse zunächst zitiert:

- (1) ε 182f. (Kalypso zu Odysseus, der als Sterblicher die Göttin einen Eid auf ihre Worte schwören lassen will):

*ἦ δὴ ἀλιτρός γ' ἔσσι καὶ οὐκ ἀποφώλια εἰδώς,
οἶον δὴ τὸν μῦθον ἐπεφράσθης ἀγορευῶσαι.*

- (2) θ 176f. (Odysseus zu Euryalos, der ihn beleidigt hat):

*ὦς²⁾ καὶ σοὶ εἶδος μὲν ἀριπρεπέες, οὐδέ κεν ἄλλως
οὐδὲ θεὸς τεύξειε, νόον δ' ἀποφώλιός ἔσσι.*

- (3) λ 248–250 (Poseidon zu Tyro):

*χαῖρε γύναι φιλότῃτι, περιπλομένον δ' ἐνιαυτοῦ
τέξεις ἀγλαὰ τέκν', ἐπεὶ οὐκ ἀποφώλιοι εἶναι
ἀθανάτων· σὺ δὲ τοὺς κομέειν ἀτιταλλέμεναί τε.*

- (4) ξ 211–213 (Odysseus in einer Lügengeschichte zu Eumaios):

*ἡγαρόμην δὲ γυναῖκα πολυκλήρων ἀνθρώπων
εἶνεκ' ἐμῆς ἀρετῆς, ἐπεὶ οὐκ ἀποφώλιος ἦα
οὐδὲ φυγοπτώλεμος· νῦν δ' ἤδη πάντα λέλοιπεν.*

- (5) Hes. fr. 31, 2f. M.-W. stimmt mit λ 249f. wörtlich überein.

- (6) E. fr. 996 N. = fr. 80 C. Austin (LKT 187, 52) = fr. 472a Snell im Supplementum zu Nauck p. 9 aus den „Kretern“ (über den Minotaurus):

σύμμικτον εἶδος κάποφώλιον βρέφος (τέρας).

Die späteren Belege können vorerst außer Betracht bleiben.

¹⁾ Vgl. Frisk, GEW I 126.

²⁾ Zu ὦς („so“), das οὐτως in θ 167 wiederaufnimmt, vgl. I 325, Σ 120, T 134.

Folgende vier Etymologien von *ἀποφώλιος* sind bisher vor allem erwogen worden (die zwei ersten in der Antike, die beiden anderen in der Neuzeit):

1) Ableitung von *ὁ φωλεός* „Lager, Höhle wilder Tiere“. Nach Hesych (*φ* 1092 Schm.) steht das erst seit Aristoteles belegte *φωλεός* (metaphorisch) für *διδασκαλείον* (so schon Ap. S. 39,7). Es wird auch mit *παιδεντήριον*, *παιδαγωγεῖον* wiedergegeben, *παρὰ τὸ ἐν αὐτοῖς φωλεύειν καὶ (ἐν)διατρίβειν*³). *ἀπο-φώλ-ιος* ist also einer, der nicht zur Schule geht, ein *ἀπαιδεντος* und *ἀδίδακτος*. Eine Etymologie, — würdig ihrer Erfinder, der Schullehrer!

2) Ableitung von dem Adjektiv *φῆλος* (trügerisch): *φῆλιος*⁴) = *ἀπατεών*. Worttrennung also: *ἀπο-φῆλ-ιος*.

3) Ableitung von *ἀπαρίσκω*, *ἤπαφον*⁵) aufgrund der Hesychglosse (*α* 6771) *ἀποφεῖν· ἀπατῆσαι*⁶). Worttrennung: *ἀποφ-ώλιος*.

4) Ableitung von *τὸ *ῥφολος*, einer erschlossenen Nebenform von *τὸ ῥφελος*⁷). Aus *ἀπ-οφὸλ-ιος* soll durch metrische Dehnung (*productio*) *ἀπ-οφώλ-ιος* entstanden sein.

Wir klammern vorläufig die Frage aus, ob die sich aus den genannten Etymologien ergebenden Bedeutungen von *ἀποφώλιος* an den o.a. Stellen passen, und wenden uns dem Problem der Wort-

³) Vgl. Et. Gud. 178, 13 Stef. mit Testimonien. Nach der Suda s.v. *ἀποφώλιος* stammt die Metapher *φωλεός* für *διδασκαλείον* aus dem Ionischen (von den Ionern).

⁴) Et. Gen. (vgl. Et. Gud. 179, 19–22 Stef.); EM. 130, 51. — So auch A. Bezzenger in BB (Beiträge zur Kunde der indogerm. Sprachen, hrsg. von A. Bezzenger), Bd. 5, Göttingen 1880, 318, der das Wort mit *fallo*, *φηλητής* zusammenstellt im Sinne von „nichtig“ (= *μάταιος*; so schon Ba. 137, 12); ebenso O. Schrader, KZ 30, 466.

⁵) So L. Doederlein, Homerisches Glossarium III, Erlangen 1858, § 1097, 55–56.

⁶) Vgl. A. Fick, KZ 41, 1907, 198f.; F. Bechtel, Lexilogus 52; E. Risch, Wortbildung der homerischen Sprache, Berlin 1974, 122 = § 42b (mit Fragezeichen); Frisk, GEW I 126; P. Chantraine, Dict. Et. 99. Noch anders H. Schmeja, der vermutet, daß *ἀποφώλιος* eine onomatopoetische Bildung mit der Bedeutung „Plauderer, Schwätzer“ ist, abgeleitet von *ἀπαφεῖν*, aus dessen ursprünglicher Bedeutung „schwätzen, plaudern, plappern“ sich die Bedeutung „täuschen, betrügen“ entwickelt habe (vgl. H. Schmeja, Zur griechischen Wortbildung — Die Nomina auf *-ωλός*, *-ωλή*, *-ωλόν*, in: Gedenkschrift für W. Brandenstein, Innsbruck 1968, 129–138, bes. 134).

⁷) So W. Schulze, Quaestiones Epicae, Gütersloh 1892, 242–244 nach dem Vorbild von L. Meyer und A. Fick, die Schulze 243 Anm. 1 zitiert. Ebenso P. Chantraine, La formation des noms en Grec ancien, Paris 1933, 43 und Albertz/Motzkus in LfgrE, Sp. 1113f. (s.v. *ἀποφώλιος*).

bildung zu. Nach Risch (§ 42 a/b) gehört *ἀποφώλιος* zu einer Gruppe von Wörtern mit dem Suffix *-λιος* (einem mit *λ* kombinierten *-ιο-* Suffix), das in den homerischen Epen an wenigstens dreizehn Nomina bzw. Adjektiven nachweisbar ist (vgl. die Liste bei Risch S. 123). *ἀποφώλιος* am nächsten stehen die beiden Adjektive *ἀπατήλιος* und *ἀνεμώλιος*, wie aus folgenden — immer am Versende vorkommenden — Wendungen hervorgeht: *ἀποφώλια εἰδώς* (ε 182), *ἀπατήλια εἰδώς* (ξ 288), *ἀπατήλια βάζει* (ξ 127. 157) und *ἀνεμώλια βάζειν* (δ 837. λ 464). Man kann also folgende Analogie aufstellen: *ἀποφώλια εἰδώς* : *ἀπατήλια εἰδώς* = *ἀπατήλια βάζει* : *ἀνεμώλια βάζειν*.

Da der formale Zusammenhang von *ἀποφώλιος* mit *ἀπατήλιος* und *ἀνεμώλιος*⁸⁾ nicht geleugnet werden kann, diese aber mit dem Suffix *-λιος* gebildet sind, erweist sich die Trennung des Wortes *ἀποφώλιος* nach dem zum Suffix gehörenden *λ* (*ἀπο-φώλ-ιος* bzw. *ἀπ-οφώλ-ιος*) als unmöglich. Schon aufgrund der Wortbildung scheiden also die Ableitungen von *φωλεός* (1), *φῆλος* (2) und **ῥφολος* (4) aus.

Gegen die Ableitung (3) von *ἀποφείν* (mit der Suffix-Kombination *-ωλιο-*), einer angeblich äolischen Nebenform von *ἀπαφείν*⁹⁾, wenden sich mit Berufung auf die Grammatik von E.-M. Hamm¹⁰⁾ (Voigt) Albertz und Motzkus in ihrem Artikel *ἀποφώλιος* im LfgrE (Sp. 1113, 67–76)¹¹⁾. *ἀποφ-ώλιος* soll „trügerisch, täuschend“ bedeuten. Danach wäre es in seiner Bedeutung nicht von *ἀπατήλιος* verschieden, und man fragt sich, warum an den vier Odysseestellen nicht das einfachere Wort *ἀπατήλιος* steht. Außerdem paßt, wie wir noch sehen werden, die Bedeutung „trügerisch“ weder in ε 182 noch in ξ 212, am wenigsten aber im Fragment des Euripides.

Auch folgende Gegengründe gegen die Ableitung von *φῆλος* und **ῥφολος* verdienen Beachtung. Hinge *ἀποφώλιος* mit *φῆλος* zusammen, „dann wäre *ἀπο-* müßig oder gäbe gar den Gegensinn“ (so

⁸⁾ Über den Zusammenhang von *ἀποφώλιος* und *ἀνεμώλιος* gibt es zwei entgegengesetzte Meinungen. Die eine (Schulze, QE 243 unten) läßt *ἀποφώλιος* nach *ἀνεμώλιος* gebildet sein, die andere (Chantraine, Formation 43; Albertz/Motzkus 1113, 66f.) umgekehrt *ἀνεμώλιος* nach *ἀποφώλιος*. Beide zusammen ergeben einen circulus vitiosus. In Wirklichkeit hat *ἀποφώλιος* mit *ἀνεμώλιος* nicht mehr zu tun als mit *ἀπατήλιος* und den anderen Adjektiven auf *-λιος*, da beiden nicht das „Suffixkonglomerat“ *-ωλιο-*, sondern das Suffix *-λιος* gemeinsam ist (vgl. unten).

⁹⁾ Dazu P. Chantraine Grammaire Homérique I 25f.

¹⁰⁾ Vgl. E.-M. Hamm, Grammatik zu Sappho und Alkaios, Berlin 1957, §§ 48 und 57.

¹¹⁾ Auch die Wortbildung spricht gegen diese Ableitung, denn es gibt im Griech. kein „Suffix“ *-ώλιος*. Vgl. Albertz/Motzkus 1113, 68.

Fick 199; vgl. Doederlein 56). Überdies gibt es, wie gesagt, für „trügerisch“, „täuschend“ schon *ἀπατήλιος*. — Gegen einen Zusammenhang des Wortes mit **ῥφολος* = *ῥφελος* wendet Schulze (243), der diese Etymologie vertritt, selbst ein: „inest tamen aliquid difficultatis in vocali ω, cuius loco ου expectamus“. Fick (198) meint: „Gegen *ῥφελος* spricht . . . die ganz abweichende Behandlung des Wortes in *οἶκ-ωφελίη* ξ 223 nach (?) *οἶκον ῥφέλλειν* ξ 233“ (vgl. dazu Leumann, Hom. Wörter 120–122).

Formal, von der Wortbildung her, ist also keine der erwähnten Ableitungen befriedigend. Wir müssen uns der Struktur und dem Inhalt der Odysseestellen zuwenden. Möglicherweise können wir ihnen einen Hinweis auf Bildung und Bedeutung von *ἀποφώλιος* entnehmen. Aber ein geeigneter Ausgangspunkt scheint nicht leicht auffindbar zu sein.

Am ausgeprägtesten ist zweifellos die antithetische Struktur der Verse *ϑ* 176f. Aus einer Antithese aber wird man noch am ehesten die Bedeutung eines unbekanntes Wortes erschließen können. In *ϑ* 176f. stehen einander *εἶδος μὲν* (176) und *νόον δ'* (177) sowie *ἀριπρεπές* (176) und *ἀποφώλιος* (177) gegenüber, und zwar jeweils an den betonten Verstellen. Sind die Elemente der Antithese einander exakt zugeordnet (und das ist bei jeder guten griechischen Antithese der Fall), dann müssen aus der Struktur und Bedeutung von *ἀριπρεπής* Wortbildung und Sinn von *ἀποφώλιος* abgeleitet werden können. *ἀριπρεπής* ist zusammengesetzt aus der Vorsilbe *ἀρι-* („sehr“) und *-πρεπ-ής* („hervorleuchtend“)¹²). Folglich wird man auch in *ἀποφώλιος* die Vorsilbe *ἀπο-* (diese steht wie *ἀριπρεπές* genau vor der bukolischen Dihärese) vom Wortstamm abtrennen. Beide Wörter bestehen also aus 9 Lauten, von denen je 3 auf die Vorsilbe entfallen. Die Antithese von *ἀρι-* „sehr“ ist „überhaupt nicht“. *ἀπο-* entspricht also einem verstärkten *α*-privativum. Aus der Beobachtung, daß der Gegensatz zwischen den Wörtern *ἀρι-πρεπής* und *ἀπο-φώλιος* von ihren Vorsilben getragen wird, folgt aber, daß *-πρεπής* und *-φώλιος* (dieser Bestandteil des Wortes betont nach der bukolischen Dihärese), oder besser *-πρεπ-ής* und *-φώ-λιος* (denn *-λιος* ist schon als Suffix erkannt) synonym sein müssen. D.h.: Odysseus bezeichnet Euryalos, theokritisch (5,40) gesprochen, als ein *ἀπρεπές ἀνδρόιον* (*ἀποφώλιος* = *ἀ-πρεπής*). Der Sinn der Silbe *-φω-* muß also im Bedeutungsfeld von *πρέπω* gesucht werden.

¹²) Vgl. den Artikel *ἀριπρεπής* im LfgRE 1277f. (M. L. Sicking-Meyjes).

Da ἀριπρεπής bei Homer verbunden wird mit dem Glanz (σέλας) des Mondes (vgl. Ψ 453–455 mit Τ 375) und des Feuers (Τ 375f.), die sich jeweils von einem dunklen Hintergrund abheben, und da es oft neben den Verben εἶδομαι und φαίνομαι bzw. dem Adjektiv φαεινός steht (so in dem Gleichnis Θ 555–563), ist es nur noch ein kleiner Schritt bis zu dem Schluß, daß φω- in ἀποφώλιος mit dem homerischen φάος („Licht“) zusammenhängt. οὐκ ἐκρύφθη, πρόπει δέ, φῶς αἰνολαμπές, σίνοσ, heißt es bei Aischylos (Ag. 387ff.).

Die Bedeutung von ἀποφώλιος scheint also in θ 177 „vom Licht entfernt“, „lichtlos“, „unscheinbar“, „dunkel“, „verborgen“ zu sein. ἀριπρεπής dagegen ist derjenige, der sich abhebt von seiner Umwelt, die einem dunklen oder jedenfalls nicht so hellen und strahlenden Hintergrund gleicht. Wenn Odysseus zu Euryalos sagt: νόον δ' ἀποφώλιός ἐσσι, dann meint er: Blickt man auf deinen νόος, deine sich in den Worten deiner Rede offenbarende geistige Gestalt, so bist du „ohne Ausstrahlung, unscheinbar, unansehnlich, glanzlos, dunkel“. Das bedeutet aber, um es mit einem anderen homerischen Vers zu umschreiben: ὦ πόποι, οὐκ ἄρα σοί γ' ἐπὶ εἶδει καὶ φρένες ἦσαν (ρ 454 Odysseus zu Antinoos), d.h. deine strahlende Gestalt wird durch den in deiner Rede sich zeigenden νόος verdunkelt.

Odysseus tadelt mit den Worten νόον ἀποφώλιος nicht nur den moralischen, sondern auch den intellektuellen Mangel des jungen Mannes. Die beleidigende Rede des Euryalos (159–164) kann man mit folgendem Schluß zusammenfassen: „Du siehst nicht wie ein Sportler aus (οὐκ ἀθλητῆρι ἔοικας θ 164); also verstehst du nichts von Wettkämpfen (d.h. also bist du kein Sportler; vgl. 159f., 179). Und deswegen willst du dich nicht an unseren Spielen beteiligen“. Dieser Gedankengang wäre nur dann schlüssig, wenn das Aussehen (εἶδος, φνῆ) sowohl notwendige als auch hinreichende Bedingung für Sportlichkeit wäre. Da aber weder das eine noch das andere der Fall ist, beruht die Folgerung des Euryalos auf einer unzutreffenden Voraussetzung, die nicht gerade für seine geistige Helle spricht.

Diese Interpretation von θ 176f. fordert auch der Zusammenhang, denn in der Antwort des Odysseus geht es um die anziehende Ausstrahlung eines Mannes, der durch seine verständige und zurückhaltende Rede Charis gewinnt (vgl. 172 μετὰ δὲ πρόπει ἀγρομένοισιν, 170 στέφει, 175 ἀμφὶ περὶ στέφεται, 171 τερπόμενοι λείσσοισιν, 174 θεὸν ὡς εἰσορόωσιν)¹³).

¹³) Zur Interpretation von θ 166–177 vgl. H. Neitzel, Zum zeitlichen Verhältnis von Theogonie (80–93) und Odyssee (8, 166–177), Philologus 121, 1977, 24–33.

Sehen wir uns jetzt kurz die bisher vorgeschlagenen Deutungen an! Doederlein (1858), der ἀποφώλιος von ἀπαφέσθαι „betrügen“ ableitet, versteht θ 176f. folgendermaßen: „Du bist ein schöner Mann, . . . aber ein Lügner“ (55). So schelte Odysseus den Euryalos, „indem er im Zorn den bloßen Widerspruch zur Lüge stempelt“ (55f.). Mit dem Wort „Widerspruch“ bezieht Doederlein sich auf νείκεσέ τ' ἄντην in θ 158. Odysseus verwechselt aber nicht die scheltende Widerrede des Euryalos mit einer Lüge, sondern er weist hin auf den Gegensatz, den Widerspruch zwischen der glänzenden Gestalt und den frechen, die Schönheit verdunkelnden Worten des jungen Mannes. Er meint: Deine Rede hält nicht das, was deine Gestalt verspricht, bzw. deine Worte strafen deine Schönheit Lügen. Nur in diesem Sinne könnte man allenfalls ἀποφώλιος als „trügerisch“ deuten. Die Frage ist, ob sich diese Bedeutung auch an den anderen Stellen wird durchhalten lassen.

Schulze (243) interpretiert νόον ἀποφώλιος in dem Sinne: τοῦ ὀφελός ἐστιν οὐδέν (vgl. Hdt. 8, 68 γ: τῶν ὀφελός ἐστι οὐδέν), bzw. als „Nichtsnutz“ (Ggs. χρήσιμος S. Aias 410). Ähnlich Albertz/Motzkus (LfgrE Sp. 1114, 36–53): „töricht, unverständlich“. In diesen modernen Interpretationen kommt aber, ebenso wie in der antiken Deutung ἀπαίδεντος, der Gegensatz zwischen ἀριπρεπέες und ἀποφώλιος nicht zum Ausdruck.

Der Sinn eines unbekanntes Wortes kann aber — fast so gut wie aus Antithesen — auch aus Begründungen hergeleitet werden. Eine Begründung, und zwar derselben Form (ἐπεὶ οὐκ), enthalten die Verse λ 249 und ξ 212. Bleiben wir zunächst bei ξ 212f. Hier wird ἀρετή durch οὐκ ἀποφώλιος begründet. Doederlein, der ἀποφώλιος von ἀπαφέσθαι „betrügen“ ableitet, schreibt dazu: „In Od. 14, 212 . . . spricht sich Odysseus mit diesen zwei Prädicaten den Inbegriff der sämtlichen Tugenden zu, Redlichkeit und Tapferkeit“¹⁴).

Wenn von Tugenden bei Homer die Rede ist, müssen es homerische Tugenden sein. Die klassische Gestalt der homerischen ἀρετή formuliert Phoinix (I 443):

μόθων τε ῥητῆρ' ἔμεναι πρηκτῆρά τε ἔργων.

πρηκτῆρα ἔργων bezieht sich chiastisch zurück auf ὁμοίον πολέμοιο (I 440), μόθων ῥητῆρ' dagegen auf ἀγορέων (I 441). Auf dieses Wort, das die Reden in der Beratung (βουλή) meint, folgt unmittelbar: ἵνα τ' ἄνδρες ἀριπρεπέες τελέθουσι. Dem Ausdruck πρηκτῆρ ἔργων entspricht in ξ 213 die Litotes οὐ . . . φνυγοπτώλεμος (= φιλοπτώλεμος).

¹⁴) Doederlein 56.

Trifft Doederleins Beobachtung zu, daß Odysseus sich in ξ 212f. sämtliche Tugenden zuspricht, dann muß die Litotes οὐκ ἀποφώλιος (= ἀριπρεπής, vgl. I 441) mit dem Ausdruck μύθων ῥητήρ gleichgesetzt werden. Was Odysseus mit οὐκ ἀποφώλιος οὐδὲ φυγοπτόλεμος meint, geht auch deutlich aus O 641–643 hervor:

τοῦ (sc. Κοπρῆος) γένετ' ἐκ πατρὸς πολὺ χείρονος υἱὸς ἀμείνων
παντοίας ἀρετάς, ἡμὲν πόδας ἡδὲ μάχεσθαι,
καὶ νόον ἐν πρώτοισι Μυκηναίων ἐτέτυκτο (sc. Περιφήτης).

οὐκ ἀποφώλιος bezieht sich also nicht auf Redlichkeit, sondern auf βουλή, νόος und ἀγορητύς, durch die sich ein Mann als ἀριπρεπής (I 441) erweist. Das zeigt der Vergleich mit θ 170–173, wo es auch um das μεταπρέπειν (172) durch φρένες (168) bzw. νόος (177) und ἀγορητύς (168) geht. Auch ἀριπρεπής (176) steht dort in der eben besprochenen Antithese. Wenn aber ἀπο-φώλιος synonym ist mit ἀ-πρεπής, dann entspricht die Litotes οὐκ ἀποφώλιος dem Adjektiv ἀριπρεπής.

ἀρετή¹⁵) ist genau das, wodurch jemand vor anderen hervorstrahlt (μεταπρέπει). Die ἀρετή eines Mannes zeigt sich (φαίνεται, ἐκφαίνεται, διασείδεται, vgl. Ψ 374f., N 275ff.) im Kampf, im Hinterhalt, beim Wettkampf (θ 237. Y 411) oder in Situationen, in denen es auf βουλή und νόος ankommt. Dementsprechend muß auch die Litotes οὐ . . . φυγοπτόλεμος = φιλοπτόλεμος gedeutet werden, denn auch dieses Wort wird mit μεταπρέπειν verbunden (II 834–835): ἔγχεϊ δ' αὐτὸς / Τρωσὶ φιλοπτόλεμοισι μεταπρέπω, sagt Hektor. Es ist also gar nicht verwunderlich, wenn in ξ 212 ἀρετή mit οὐκ ἀποφώλιος = ἀριπρεπής und οὐ φυγοπτόλεμος begründet wird. Vielleicht gewinnt die erste Litotes an Deutlichkeit, wenn man zu ihr aus θ 177 νόον setzt: ἐπεὶ οὐκ ἀποφώλιος ἦα, sc. νόον (vgl. bes. Γ 216ff.)¹⁶).

Schulze (243) faßt οὐκ ἀποφώλιος in ξ 121 als „kriegstüchtig“ auf. Er vergleicht aus Homer P 152, wo es von Sarpedon heißt: ὅς τοι πόλλ' ὄφελος γένετο πτόλει τε καὶ αὐτῷ (s. auch N 236). Mit dieser Interpretation läßt er Odysseus zweimal dasselbe sagen (οὐκ ἀποφώλιος = οὐ φυγοπτόλεμος). Der kluge Dulder wird zum ἀδολέσχης (vgl. Aristot., SE 165 b 15.22, 173 a 32). Derselbe Einwand trifft die Deutung von Albertz/Motzkus (LfgrE 1114, 28–36), die sich

¹⁵) Zu ἀρετή vgl. E.-M. Voigt im LfgrE 1229–1232, bes. 1231, 7–12 und 26–29.

¹⁶) οὐκ ἀποφώλιος ist, allgemein gesprochen, einer, der sich nicht zu verstecken braucht, der sich sehen lassen kann, der sich „vorzeigen“ darf (vgl. die Verbindung ἀρετήν (ἀνα)φαίνειν in Y 411 und θ 237).

Schulze anschließen. So viel zu den Versen ξ 211–213 (vgl. auch Pindar, Ol. 1, 82–84).

Schwieriger als die bisher behandelten Stellen ist die Partie λ 248–250. Das geht schon daraus hervor, daß die Scholiasten hier ihre Standarderklärung ἀπαίδευτος nicht mehr einsetzen konnten. Sie schlugen deshalb die Übersetzungen (a) ἄγονοι, ἄπαιδες, ἄκαρποι¹⁷⁾, (b) μάταιος¹⁸⁾, (c) ἀπατεών (s. o.) und (d) ἀδόκιμοι¹⁹⁾ vor. Auch gab es in λ 249 die Variante ἀνεμώλιοι für ἀποφώλιοι, wie der Scholiast berichtet. Auf diese Variante mag die Erklärung μάταιος zurückgehen, da ἀνεμώλιος gewöhnlich mit μάταιος wiedergegeben wurde²⁰⁾. Welche Etymologie dagegen den Erklärungen (a) und (d) zugrunde liegt, läßt sich nicht mehr leicht feststellen. Wahrscheinlich wurden sie erfunden, um überhaupt ein Verständnis des Textes zu ermöglichen.

Sehen wir uns zunächst die modernen Deutungen an! Doederlein (56) schließt sich der Scholienerklärung (a) an. ἀποφώλιοι (fallaces) εἶναι sei hier dasselbe wie ἀνεμώλιοι (inanes, irriti) εἶναι; „denn jede Begattung mit einem Gotte mußte auch eine Empfängnis zur Folge haben und die natürliche Erwartung nicht täuschen“ (Ableitung von ἀπαφειῖν). Eine ähnliche Erklärung legen auch Schulze (243) und Albertz/Motzkus (Sp. 1114, 20–28; Ableitung von *ῥφολος) vor. Diese übersetzen „nicht vergeblich“ (vgl. die Scholienerklärung b), und jener verweist auf eine Stelle bei dem Astrologen Manetho (A 49, S. 86 bei Koechly), nach der die Konjunktion der Planeten Venus und Saturn Unfruchtbarkeit der Frauen zur Folge haben soll:

στειρώδεις γὰρ ἔασιν ἀχρήγιά τ' ὠδίνουσιν.

In den Übersetzungen von Voß und Schadewaldt werden die Verse 248–250 folgendermaßen wiedergegeben:

- (1) „Freue dich, Mädchen, der Liebe! Du wirst im Laufe des Jahres Herrliche Söhne gebären. Denn nicht unfruchtbaren Samen Streut ein unsterblicher Gott. Du pfleg und nähre sie sorgsam.“
- (2) „Freue dich, Frau, der Liebe! Und ist ein Jahr herumgegangen, wirst du strahlende Kinder gebären. Denn nicht fruchtlos sind

¹⁷⁾ Schol. λ 249; so auch .Et. Gen. (vgl. Et. Gud. 179, 22 Stef.); ferner Eust. 1682, 34.

¹⁸⁾ Vgl. Ba. 137, 12ff. und Chantraine, Formation 43, 9: „vain“.

¹⁹⁾ Schol. λ 249; Et. Gen. (vgl. Et. Gud. 179, 22 Stef.); Eust. 1682, 34.

²⁰⁾ Vgl. Ap. S. 35, 18; He. α 4881; Et. Gud. 140, 2.18 Stef.; Et. Gud. 55, 22; EM. 104, 7. — Zu ἀνεμώλιος vgl. auch LfgrE 815f. (Albertz/Motzkus).

die Lager der Unsterblichen. Du aber sollst sie pflegen und auferziehen.“

Beide schließen sich also der Scholienerklärung (a) an²¹).

Den entscheidenden Mangel all dieser Interpretationen hat schon Doederlein (56) klar bezeichnet: „Demnach soll nur das *τέξεται* (*τέξεις*) durch *ἐπεὶ* bewiesen werden, nicht auch das *ἀγλαὰ τέκνα*.“ Wenn aber etwas in λ 249 der Begründung bedarf, so ist es das Epitheton *ἀγλαά*. Daß ein Gott, der sich um der Zeugung willen mit einem sterblichen Mädchen vereinigt, dieses Ziel auch erreicht, braucht überhaupt nicht gesagt zu werden. Die traditionelle Interpretation indessen macht den Gott zu einem Zyniker. Poseidon vereinigt sich mit Tyro, und nach dem Zusammensein gibt er ihr die Hand und sagt: Freue dich! Im Laufe des Jahres wirst du (bestimmt) Kinder (also gleich mehr als eines) gebären, denn „nicht unfruchtbaren Samen streut ein unsterblicher Gott“! Tyro soll sich also darüber freuen, daß sie ganz sicher uneheliche Kinder zur Welt bringen wird! Die Aufforderung *χαῖρε* hat doch nur dann einen Sinn, wenn das bis dahin jungfräuliche Mädchen, wie natürlich, nach der Umarmung Furcht und Scham (*αἰδώς*, vgl. E. Ion 859–861) empfindet! Aber wir müssen weiter ausholen.

Daß in λ 249 durch *ἐπεὶ* nicht das Wort *τέξεις*, sondern das Epitheton *ἀγλαά* begründet wird, beweist die formale Verwandtschaft dieses Verses mit ξ 212:

ξ 212: *εἴνεκ' ἐμῆς ἀρετῆς, ἐπεὶ οὐκ ἀποφώλιος ἦα . . .*

λ 249: *τέξεις ἀγλαὰ τέκν', ἐπεὶ οὐκ ἀποφώλιοι εὐναὶ | ἀθανάτων·*

Nach dem, was wir über die Verbindung von *ἀρετή* mit *μεταπρέπω* und *ἀριπρεπής* erkannt haben, ist leicht einsehbar, daß auch *ἀγλαά*²²) auf die *ἀρετή*, die Vortrefflichkeit der Söhne Neleus und Pelias (λ 254–257) abzielt, die ausdrücklich abgesetzt werden von ihren Halbbrüdern Aison, Pheres und Amythaon (λ 258f.), den Söhnen eines sterblichen Vaters (Kretheus). *ἀγλαὰ τέκνα* weist also hin auf die glänzende, vornehme Abkunft solcher Kinder (vgl. B 871; Σ 337 = Ψ 23; λ 285 von den Kindern des Neleus, u. a. Nestor;

²¹) D. Ebener (Homer II, Berlin/Weimar 1976, Aufbau-Verlag) übersetzt: „Freu dich der Liebe, Tyro! Du wirst im Laufe des Jahres / stattlichen Kindern das Leben schenken; denn herrliche (Hervorhebung von mir) Früchte / trägt die Ehe mit Göttern. Betreue und pflege sie zärtlich!“ Ebener schließt sich also auch der Scholionerklärung (a) an. Zugleich aber gibt er der Begründung die gedanklich geforderte Form.

²²) Vgl. den Artikel *ἀγλαός* im LfgrE 75–77 (H. J. Mette), bes. 77, 48–63.

ξ 223; dazu Leumann, Hom. Wörter 121). Es ist synonym mit *ἀριπρεπῆ τέκνα*. Da aber auch *ὄν ἀποφώλιοι* für *ἀριπρεπεῖς* steht, erklärt die Litotes das Adjektiv *ἀγλαά* ebenso, wie sie in ξ 212 das Nomen *ἀρετή* erklärt.

In λ 249 liegt ein Schluß von der Ursache (*εἶναι ἀθανάτων*) auf ihre Wirkung (*ἀγλαὰ τέκνα*) vor. D.h. wenn ein Unsterblicher zeugt, dann werden entsprechend herrliche und prächtige Kinder geboren, denn die Liebeslager (Zeugungen) von Göttern sind selbst herrlich, glänzend, *ἀριπρεπεῖς* (= *ὄν ἀποφώλιοι*).

Es sieht nun fast so aus, als hinge *ἀποφώλιος* mit *φάος*²³) zusammen. Was lichtlos ist, ist dunkel (*σκότιον*). Im Dunkel liegt aber auch alles Verborgene (*κρύφιον*). Daraus folgt, daß *ἀποφώλιοι εἶναι* dasselbe meint wie *σκότιαι εἶναι* (E. Ion 860f.) bzw. *κρύφια εἶναι* (E. El. 719), oder auch wie *σκότιον λέχος* (E. Tr. 44) bzw. *κρύφιον λέχος* (S. Tr. 360). Bei Euripides heißen solche verborgenen, nicht öffentlichen und gesetzlichen Liebesverbindungen (*ἀμφάδιοι γάμοι* ζ 288) auch *λέκτρων σκότια νυμφευτήρια* (Tr. 252; vgl. auch Ion 1484: *κρυπτόμενον λέχος ἠνιάσθη*) bzw. *λαθραία Κύπρις* (E. fr. 82,7 Austin = Suppl. Eur. p. 23, Vers 7), die aus einer solchen Verbindung entspringenden Kinder dagegen *σκότιοι παῖδες* (E. Alk. 989) bzw. *κρύφιος ὠδῖς* (E. Ion 1478). In der Ilias steht kurz *σκότιος*, sc. *παῖς* (Z 24). Bei Homer kommt auch die Verbindung *κρυπταδίη φιλότητι μιγήμεναι* (Z 161) vor. Der Gegensatz zu *σκότιος* (*παῖς*) ist *γνήσιος* (A 102; A. R. 1,810) bzw. *ἰθαγενής* (ξ 203). Im Sinne von *σκότιος* lesen wir in der Ilias auch *νόθος*, ein Wort das in der Odyssee bezeichnenderweise ebensowenig vorkommt wie *σκότιος*.

Betrachten wir vor diesem Hintergrund die Verse λ 248–250! Poseidon beginnt seine Rede mit den Worten: *χαῖρε, γύναι, φιλότητι*. Er redet Tyro, die nunmehr keine Jungfrau mehr ist (λ 245), mit *γύναι* an. Er sagt: *χαῖρε φιλότητι*. Dies muß er sagen, weil die Liebesverbindung eine *κρυπταδίη φιλότης* (Z 161) ist, über die das bisher jungfräuliche Mädchen nicht sofort und ohne weiteres Freude, sondern eher Furcht und Scham empfinden wird, zumal sie eine Schwangerschaft befürchten muß. So klagt Kreusa in einer Monodie über ihre Liebesverbindung mit Apollon: *ὦ ψυχά, πῶς σιγάσω; πῶς δὲ σκοτίας ἀναφήνω εὐνάς, αἰδοῦς δ' ἀπολειφθῶ*²⁴); (E. Ion 859–861). In Ion 1497 spricht sie auch von Furcht (*φόβος*). Poseidon muß

²³) Unter den sonstigen Ableitungen von *φάος* vgl. bes. *παμφαής* bei den drei großen Tragikern, das mit *πάμπρεπτος* (A. Ag. 117) synonym ist.

²⁴) Zu *ἀναφήνω* in E. Ion 861 vgl. Y 411 *ποδῶν ἀρετὴν ἀναφαίνειν* und θ 237 *ἀρετὴν φαίνεμεν*.

Tyro also zunächst trösten. Und er tröstet sie mit der Verheißung von glänzenden, vornehmen Kindern (d.h. nicht Bastarden, σκότιοι), von Kindern, welche man nicht aus Scham verbergen oder gar aussetzen²⁵) (vgl. E. Ion 14 ff., 344 ff., 1486 ff.), sondern die man im Gegenteil mit aller Sorgfalt aufziehen muß (λ 250; vgl. E 70f.; O 284. ξ 200–206), ἐπεὶ οὐκ ἀποφώλιοι εἶναι ἀθανάτων, denn die Liebesverbindungen mit (von) Unsterblichen sind keine σκότιαι (ἀποφώλιοι) εἶναι, deren man sich schämen müßte²⁶). Vielleicht kann man die eben zitierten Worte auch in dem Sinne interpretieren: „denn nicht verborgen sind (bleiben) die Liebesverbindungen von (mit) Unsterblichen“, sondern sie werden offenbar (kommen ans Licht) durch die prächtigen Kinder, die aus ihnen entspringen. D.h. wenn man dann später sieht, wie da ein Pelias und ein Neleus geboren werden und heranwachsen, dann wird man sagen: das können nur die Kinder eines Gottes sein (das wäre dann ein Schluß von der Wirkung auf die Ursache, vgl. oben). Deswegen soll Tyro auch nicht den Namen des Gottes nennen (250f.), denn er wird sich in seinen Söhnen selbst offenbaren (zur ganzen Tyrogeschichte vgl. auch II 179–192).

Nach diesen Beobachtungen fällt nur die Deutung von ε 182f. nicht mehr schwer. Aus ἐπεφράσθησ' ἀγορεύσαι geht hervor, daß οὐκ ἀποφώλια εἰδώσ dasselbe bedeutet wie οὐκ ἀποφώλιος (ᾧν) νόον. Hier haben wir den kontradiktorischen Gegensatz zu νόον ἀποφώλιος in ϑ 177. Kalypso sagt also: „Nun bist du doch wahrhaftig ein Frevler, obwohl du glänzende Einfälle (Gedanken) hast“. Glänzend ist der Gedanke, eine Göttin (!) zu einem „großen Eid“ (178. 184–186, O 36–38), d.h. einem Eid bei der Styx zu bewegen insofern, als die Götter selbst über die Einhaltung dieses Eides wachen. Ein Gott, der einen Meineid beim Wasser der Styx schwört, wird aus der Gemeinschaft der Unsterblichen für längere Zeit ausgeschlossen (vgl. Hes. Th. 793–806). Odysseus stellt Kalypso also vor die Alternative, sich entweder als göttlich zu erweisen, oder ihr Gott-Sein zeitweilig zu verlieren und alle jene schrecklichen Konsequenzen auf sich zu nehmen, die (nach Hesiod) einem Meineid bei der Styx unweigerlich folgen. Wer vor eine solche Wahl gestellt wird, der hat keine Wahl. Seine Klugheit macht Odysseus göttergleich (ϑ 173. ν 89. τ 267). Daher οὐκ ἀποφώλια εἰδώσ.

²⁵) Zur Aussetzung (ἐκθεσις) vgl. RE 2, 2 (1896), 2588f. und RE 11, 1 (1921), 463–472.

²⁶) Sc. sondern glänzend und herrlich (ἀριπρεπεῖς).

Andererseits bedeutet aber ein solches Ansinnen eine Überschreitung der uns Menschen gesetzten Grenzen, denn Odysseus, der Sterbliche, kann doch nicht eine Unsterbliche (wenn auch eine niederen Ranges, vgl. ε 170) zu etwas mit einem Eid zwingen wollen. Das hieße ja, daß er stärker (*φέρτερος* ε 170) wäre als die Göttin, also über ihr stünde. Eine solche Haltung ist auf jeden Fall unförmlich, ja Frevel. Daher *ἀλιτρός*. Odysseus kann also Kalypso dazu, sich als göttlich zu erweisen, nur dadurch zwingen, daß er selbst gottlos redet. Seine Klugheit (*οὐκ ἀποφώλιος*) steht hier in einem komplementären Verhältnis zu seiner Frömmigkeit (*ἀλιτρός*): er kann nur klug sein auf Kosten seiner Frömmigkeit und nur förmlich auf Kosten seiner Klugheit, nicht aber beides zugleich. Interessant ist, wie die Göttin darauf reagiert (180f.): sie streichelt ihn und lächelt!

Doederlein (55) übersetzt ε 182: „Du frevelst, so ehrlich du auch sonst bist“ (Ableitung von *ἀπαφέσθαι*). Soll das bedeuten, der Frevel des Odysseus bestehe darin, daß er in dieser Situation — entgegen seiner sonstigen Gewohnheit — nicht ehrlich ist? Dieser Interpretation fehlt sowohl die Pointe als auch der Rückhalt im Text. — Schulzes (243) Deutung lautet: „ε 182 *οὐκ ἀποφώλια* *Φειδώς* (= das Nützliche, Passende wissend) is recte dicitur qui quod cuique occasione et rerum condicioni accomodatum est scit loqui et agere“. Albertz/Motzkus versuchen, diese Erklärung durch Hinweis auf *I* 200ff. (*δόλοι, μήδεα πικρά*) und *Ψ* 709 (*κέρδεα εἰδώς*) zu stützen (Sp. 1114, 12–20). Sie übersetzen: „was nicht vergeblich ist“, d.h. was nützlich ist (Erfolg und Vorteil bringt). Dagegen wäre wenig einzuwenden, wenn sich diese Übersetzung an allen Stellen bewährte und die Ableitung von **ῥφολος* nicht sehr fragwürdig wäre.

Wie wenig Schulzes Vorschlag zu einer konsistenten Interpretation der frühesten Belege für *ἀποφώλιος* beiträgt, beweist ein Blick auf das Euripidesfragment aus den „Kretern“, in dem es vom Minotaurus heißt: *σύμμικτον εἶδος ἀποφώλιον βρέφος (τέρας)*.

Ist der Minotaurus bloß ein „unnützes“ Wesen? Oder ein „trügerisches“ (*ἀπαφείν*)? Housman jedenfalls fand diese Deutungen nicht überzeugend und schlug (Proc. Cambr. Philol. Soc. 1890, 11) die — ebenso unbefriedigende — Änderung *ἀποφύλιον* („sui generis“ vor. Das Wort *ἀποφύλιοι* ist unter dem Namen des Aischylos überliefert (vgl. A. fr. 493 M. mit Testimonien und A. fr. 287 N.) und wird von den Lexikographen mit *ξένοι οἱ μὴ ἔχοντες φυλήν* erklärt.

Zunächst noch eine weitere Bemerkung zum Text des Fragmentes. Plutarch zitiert es an zwei Stellen: (1) in der Theseusbiographie 15, 2 mit der Lesart βρέφος, (2) in Mor. 520c (de curiositate 10) mit der Lesart τέρας. Nauck schlug dieser Ambivalenz der Überlieferung wegen die Konjektur τρέφος vor, wohl auch deshalb, weil die Überlieferung des Sophoklesfragmentes 158 N. = 154 R. (σὺ δ', ὦ Σάγαρε, Πηλιωτικὸν τρέφος) zwischen βρέφος und τρέφος schwankt (s. TGF p. 166 N.). τέρας paßt nicht schlecht wegen der Zweigestaltigkeit (σύμμικτον εἶδος) des Minotaurus. E. fr. 997 N. (ebenfalls aus den „Kretern“ und bei Plutarch überliefert) lautet nämlich: ταύρου μεμίχθαι (μέμικται) καὶ βροτοῦ διπλῆ φύσει (vgl. fr. 81, 29ff. Austin, LKT 187, 54): ein Menschenleib mit einem Stierkopf. Als τέρας bezeichnet Euripides auch das σύμμικτον εἶδος der Sphinx (Ph. 806. 1023).

Wie immer die richtige Lesart lauten mag, die Bedeutung von ἀποφώλιος läßt sich auch so ermitteln, und zwar mit Hilfe der langen Rhesis, in der sich Pasiphae wegen ihrer Verbindung mit dem Stier vor Minos rechtfertigt. Poseidon und Minos zugleich gibt sie die Schuld an ihrer Verirrung und fährt fort (fr. 82, 27ff. Austin = Suppl. Eur. p. 23, 27ff.):

ἄπειτ' ἀντεῖς ἀπιμαρτόρη θεοῦς
αὐτὸς τὰδ' ἔρξας καὶ καταισχόνας ἐμέ;
κἀγὼ μὲν ἢ τεκοῦσα κοῦδὲν αἰτία

30 ἔκρυψα πληγὴν δαίμονος θεήλατον,
σὺ δ', εὐπρεπῆ γὰρ ἀπιδείξασθαι καλά,
τῆς σῆς γυναικός, ὃ κάκιστ' ἀνδρῶν φρονῶν,
ὡς οὐ μεθέξων παῖσι κηρύσσεις τάδε.

Pasiphae hat also ihre abartige Verbindung und deren Frucht verborgen (30), Minos dagegen tritt alles in der Öffentlichkeit breit, als handle es sich um etwas Herrliches (31 εὐπρεπῆ), was man in Ehren vorzeigen könnte (ἀπιδείξασθαι καλά). Er übersieht dabei seinen eigenen Anteil an der entsetzlichen Verirrung seiner Frau (er hat sein Versprechen, den Stier dem Poseidon zu opfern, nicht gehalten, vgl. in dem Fragment die Verse 23–26). πληγὴν δαίμονος θεήλατον (30) nennt die Königin ihre ehebrecherische Verbindung mit dem Stier, das σκότιον λέχος, welches sie in Vers 7 als λαθραία Κύπρις bezeichnet hatte. Die Frucht eines σκότιον λέχος heißt bei Euripides, wie wir gesehen haben, σκότιος παῖς (Alk. 989). Eben dies aber ist eine der Bedeutungen von ἀποφώλιον βρέφος (τρέφος) bzw. τέκνον, wie aus unserer Interpretation von λ 249 hervorging

(ἀγλαὸν τέκνον ist der Gegensatz zu ἀποφώλιον βρέφος). Schon ein normales uneheliches Kind wird nicht stolz herumgezeigt, um wieviel weniger aber eine Mißgeburt (ἀποφώλιον βρέφος) wie der Minotaurus, bei dessen Anblick sich jeder die Augen zuhält. Auch die ironischen Wendungen εὐπρεπῆ (= ἀριπρεπῆ) und κἀπιδείξασθαι καλά (31) tragen zum Verständnis von ἀποφώλιον bei, denn die ganze Geschichte mit dem Stier und ihre Folge ist ja in höchstem Grade das Gegenteil dessen, was man als εὐπρεπῆ (= ἀριπρεπῆ) bezeichnet. Nicht im Palast kann der Stier-Mensch, das finstere Monstrum (ἀποφώλιον τέρας), aufgezogen werden (vgl. fr. 81,39ff. Austin), nein, in ein eigens für ihn gebautes dunkles Labyrinth wird er verbannt, fort und fern vom Licht der Sonne (ἀποφώλιον = ἀφ' ἡλίου φάους; vgl. auch E. Ion 16f. 340. 357 und Hes. Th. 157). So dichtet Ovid:

creverat opprobrium generis foedumque patebat
matris adulterium monstri novitate biformis (vgl. λ 249).
destinat hunc Minos thalami remove pudorem
multiplicique domo caecisque includere tectis

(Met. 8,155–158)²⁷⁾.

Wenden wir uns nun den späteren Belegen für ἀποφώλιος zu! Zeitlich am nächsten steht den bisher behandelten Stellen eine Passage bei Nikander (die von Julian zitierten „apollinischen“ Verse lassen sich zeitlich nicht fixieren). Nikander schreibt (Alexiph. 521–524):

Μῆ μὲν δὴ ζύμωμα κακὸν χθονὸς ἀνέρα κήδοι,
πολλάκι μὲν στέρνοισιν ἀνοιδέον, ἄλλοτε δ' ἄγχον,
εὖτ' ἐπὶ φωλεύοντα τραφῆ βαθὴν ὄλκον ἐχίδνης,
524 ἰὸν ἀνικμάζον (ἀνικμαῖνον) στομίῳ τ' ἀποφώλιον ἄσθμα·

²⁷⁾ Überblickt man alle Stellen noch einmal, so wird man sagen können, daß die Epipheta ἀποφώλιος bzw. οὐκ ἀποφώλιος in θ 177, λ 249, ξ 212 und E. fr. 996 N. in einer Beziehung stehen zum Rang des Vaters der jeweils bezeichneten Person. Ist dieser ein Gott (λ 249) oder ein besonders geehrter Mensch (ξ 205. 212), so ist sein Sohn οὐκ ἀποφώλιος (ἀριπρεπής). θ 176f. οὐδέ κεν ἄλλως οὐδέ θεὸς τεύξειε bedeutet: Deine Gestalt ist so strahlend (ἀριπρεπής = οὐκ ἀποφώλιον), als hätte ein Gott dich gezeugt (das ist der Sinn von τεύχειν), d. h. als hättest du einen göttlichen Vater. — ξ 212 muß mit ξ 205 verbunden werden, wo Odysseus von seinem erdichteten „Vater“ Kastor sagt: θεὸς ὡς τίετο δήμῳ. — Ist dagegen der Vater ein geringer oder minderwertiger Mensch, oder gar weniger als ein Mensch (beim Minotaurus), so wird der Sohn als ἀποφώλιος (ἀποφώλιον βρέφος) bezeichnet. νόον δ' ἀποφώλιός ἐσσι in θ 177 bedeutet also: du sprichst so, als wärest du der Sohn eines Mannes von der Art, die du selbst beschrieben hast (in θ 161–164). Auf ähnlichen Überlegungen scheint die antike Übersetzung ἀδόκιμος zu beruhen.

Gow/Scholfield übersetzen *στομίων ἀποφώλιον ἄσθμα* (524) mit „the noxious breath from its mouth“ (Ableitung von *ῥφολος?). Der Scholiast paraphrasiert: *ὁ ἐστὶ χαλεπὸν ἄσθμα*.

Bemerkenswert ist das Wortspiel *φωλεύοντα* — *ἀποφώλιον*, aus dem Gow/Scholfield den Schluß ziehen, Nikander habe *ἀποφώλιος* vielleicht im Sinne von *ἀπὸ τοῦ φωλεοῦ* verstanden. Dagegen kann man zweierlei einwenden: (1) Ein Wortspiel setzt nicht notwendig eine etymologische Verwandtschaft der aufeinander bezogenen Worte voraus; es kann sich auch auf einen rein lautlichen Anklang beschränken. (2) Die von Substantiven (hier ex hypothesi *φωλεός*) abgeleiteten Adjektive mit dem Präfix *ἀπο-* bedeuten immer „fern von . . .“, „ohne . . .“, „nicht . . .“ (*ἀπο-* als verstärktes *α-* privativum, vgl. weiter unten). *ἀποφώλιον* kann also nicht „von der Höhle (dem Lager) her“ übersetzt werden.

Sind unsere bisherigen Interpretationen richtig, dann bedeutet *στομίων ἀποφώλιον ἄσθμα*: „des Maules lichtloser Atemhauch“, d. h. des Maules unsichtbarer Hauch, denn den Atem kann man ja im Gegensatz zum Gift der Schlange nicht sehen, sondern höchstens riechen. Vielleicht spielt auch die Assoziation „finster“ im Sinne von „verderblich“ mit hinein. Eine Verbindung von *ἀποφώλιος* mit *φάος* mußte sich Nikander schon deshalb nahelegen, weil *φωλεός* und *φωλεύω* ihrerseits — wahrscheinlich schon zu seiner Zeit — etymologisch von *φάος* (und *ἀπολωλέναι*) abgeleitet wurden (s. u.). Es ist also unnötig, dem hellenistischen Dichter eine Auffassung von *ἀποφώλιος* zu unterstellen, die abweicht von der Bedeutung des Wortes in der Odyssee, zumal bei ihm das Epitheton noch an derselben Versstelle steht wie bei Homer, während es bei den noch zu behandelnden Autoren immer den Platz vor der bukolischen Dihärese einnimmt.

In einem seiner Briefe (ep. 89 a Bidez/Cumont = ep. 63, 297 c H.) zitiert Julian einen Ausspruch (*ἀπόφασις*) des Apollon von Didyma, mit dem er seiner Mahnung: *ἔστω τοίνυν, ὥσπερ ἄρχων, οὐτῶ δὲ καὶ ἱερῆς πᾶς αἰδέσιμος* Nachdruck verleihen will:

*ὄσσοι ἐς ἀρητῆρας ἀτασθαλίησι νόοιο
ἀθανάτων ῥέζουσ' ἀποφώλια, καὶ γεράεσσιν
ἀντία βουλεύουσιν ἀδεισιθέοισι λογισμοῖς,
οὐκ ἐθ' ὄλην βιότιο διεκπερώσιν ἀταρπὸν,
ὄσσοι περ μακάρεσσιν ἔλωβήσαντο θεοῖσιν,
ὣν κείνοι θεόσεπτον ἔλον θεραπεΐδα τιμήν*

(vgl. ep. 88 (62), 451 a/b).

Wer einem Priester etwas „Finsteres, Dunkles, Verborgenes, Verderbliches“ tut, der wird nicht lange leben. Hier wäre die Wiedergabe von ἀποφώλια mit „Trügerisches“ bzw. „Nutzloses, Vergebliches“ kaum passend. Es ist wahrscheinlicher, daß der Autor der Verse das Wort von φάος abgeleitet hat.

Oppian schildert in seinen „Kynegetika“ den berühmten Kampf des Mungo (Ichneumon) mit der Schlange (Kobra), den Rudyard Kipling zum Gegenstand einer seiner Erzählungen gemacht hat („Rikki Tikki Tavi“). Die Verse 3, 444–448 lauten:

ἀλλ' οὐκ ἰχνεύμων τότε ἀρήγιος ἐν ψαμάθοισι
 δηθύνει, πικρῶν δὲ θορῶν ἐδράξατο λαιμῶν
 δαρδάπτει τε γένυσσιν ἐλισσομένην ἐκάτερθε
 447 καὶ νέκυν αὐτίκ' ἔθηκ' ἀποφώλιον ἐκπτύουσαν
 πευκεδανὸν θανάτοιο φίλον, ζαμενῆ χόλον, ἰόν.

Hier fassen die Interpreten ἀποφώλιον im Sinne eines Adverbs auf (frustra, vainly), das sie mit ἐκπτύουσαν verbinden. Diese Deutung ist nicht sehr wahrscheinlich, da ἀποφώλιον aufgrund der Versstruktur (keine Zäsur, nur bukolische Dihärese nach ἀποφώλιον) jedenfalls zu νέκυν gehört. νέκυσ ἀποφώλιος, „finsterer (toter) Leichnam“, — ein solcher Pleonasmus scheint auf den ersten Blick befremdlich. Aber auch Homer spricht von νέκνες κατατεθνηῶτες und νεκύεσσι καταφθιμένοισιν (λ 491), und bei Sappho (fr. 55,4 L.–P.) finden wir die Verbindung ἀμαύρων νεκύων. ἀμαυρός νέκυσ ist aber genau dasselbe wie νέκυσ ἀποφώλιος (vgl. auch Oppian, Halieutika 1, 559–561, bes. 561). Der Pleonasmus deutet an, daß die Schlange unwiderruflich tot („mausetot“) ist.

Der Astrologe Manetho schließlich schreibt in seinen *Αποτελεσματικά* (6, 563–565, p. 55 Koechly):

Ερμῆς δ' ὠρονόμων σὺν τε Κρόνῳ ἀντιπέρηθεν
 δύνοντος Ζηνὸς πραπίδων νόον ἡμάλδυνεν
 565 ἀφρονά τ' ἐξετέλεσσ', ἀποφώλια μητιόωντα.

„Merkur im Aszendent (Aufgangspunkt) und (in Konjunktion) mit Saturn, während auf der gegenüberliegenden Seite Jupiter untergeht, schwächt (zerstört) der Sinne Vernunft und macht sie (die Vernunft) vernunftlos, Verdunkeltes (Unerleuchtetes) sinnend.“²⁸⁾

²⁸⁾ Die Konstellation scheint folgendes zu besagen: Wenn der scharfsinnige (ἀκ-ἀκ-ἦτα, vgl. Frisk s. v.) Hermes von Kronos, der niemanden über und neben sich duldet (vgl. Hes. Th. 168–182. 459–467), beherrscht wird

Vers 565 wird erst verständlich, wenn nach ἐξετέλεσσ' ein Komma steht und ἀποφώλια μητιόωντα epexegetische Apposition zu (νόον) ἄφρονα wird, wobei sich νόον und μητιόωντα sowie ἄφρονα und ἀποφώλια chiastisch aufeinander beziehen. Der Planet Merkur bewirkt also nach Maneto Schwachsinn der unter der beschriebenen Konstellation Geborenen, deren Geist sich „verdunkelt“.

Die aus den Odysseestellen erschlossene Bedeutung von ἀποφώλιος bewährt sich also auch bei den späteren Autoren, von Nikander bis ins 4. Jh. n. Chr. Diesem Befund scheint die Tatsache zu widersprechen, daß offenbar schon in der frühen Kaiserzeit, bei Apollonios Sophistes (39,7–10), die Bedeutung des Wortes nicht mehr feststand, denn dieser zitiert bereits die Ableitung von φωλεός im Sinne von διδασκαλεῖον. Bezeichnenderweise fügt er aber hinzu: λέγεται δὲ (sc. φωλεός) καὶ ὁ σκοτεινὸς τόπος, ἀπὸ τοῦ ἀπολωλέναι τὸ φῶς· „ἢ δὴ ἄλιτρος γ' ἐσσί καὶ οὐκ ἀποφώλια εἰδώς“ (ε 182; vgl. Orion 11,1). Wenn aber ἀποφώλιος mit φωλεός zusammengestellt und φωλεός seinerseits von φάος abgeleitet wurde, dann liegt der Schluß nahe, daß auch ἀποφώλιος irgendwann einmal, und zwar vor der Zeit des Apollonios Sophistes, mit φάος in Verbindung gebracht worden ist. Eine Bestätigung dieser Vermutung finden wir im Scholion zu ϑ 177. Diesen Vers paraphrasiert der Scholiast folgendermaßen: ὅσον δὲ πρὸς νοῦν καὶ τὰς ἐκ νοῦ χάριτας, ἦτοι τοὺς λόγους, ἀπὸ τοῦ φωτός καὶ τοῦ μέσον ἀφίστασο. Das Epitheton ἀριπρεπής in ϑ 176 erklärt er kurz davor mit ὠραῖος λίαν und ἄξιος ἐπὶ μέσον ἴστασθαι καὶ ὀρᾶσθαι. Diese Deutung von ἀποφώλιος entspricht genau dem deutschen „unansehnlich“, und die Ableitung von φάος ist evident.

Auf die eben zitierte Erklärung folgt aber noch eine — wohl nicht aus derselben Quelle stammende — Etymologie: ἐκ γὰρ τοῦ φάος καὶ τοῦ ὄλον καὶ τοῦ οἶος ὁ μόνος καὶ τῆς ἀπὸ προθέσεως τῆς σημαινούσης τὸ ᾧ στειρητικὸν ἢ λέξις συνετέθη. Hier wird das Wort also folgendermaßen aufgegliedert: ἀπο-φα-ολ-ιος (-ιος itazistisch für οἶος; vgl. auch das Scholion selbst: ἀποφαόλιος καὶ ἀποφώλιος). Wir dürfen uns nicht über die Verkennung des Suffixes -λίος wundern, denn mit der Worttrennung hatten die Erklärer ziemliche Schwierigkeiten, wie aus der (öfter wiederkehrenden) Mahnung οὐκ ἔστι

(s. Manetho A 45–49) bei gleichzeitigem Untergang des Zeus, d.h. der Vernunft (s. μητιετα, μητιώεις), die den Scharfsinn (Verstand) des Hermes unterstützen könnte, dann verdunkelt sich das Licht des Denkens und der Mensch wird schwachsinnig.

δὲ σύνθετον, οὐ δεῖ γὰρ αὐτὸ σύνθετον ἡγεῖσθαι²⁹⁾ hervorgeht, die bezeichnenderweise in der Erklärung von ἀνεμώλιος auftaucht. Hier richtet sie sich gegen die Aufgliederung ἀνεμο-όλ-ιος, durch welche ἀνεμώλια die Bedeutung τὰ ὑπὸ ἀνέμων ὀλλύμενα erhalten sollte. D.h.: ἀνεμώλιος ist nicht aus ἄνεμος und ὄλλυμαι zusammengesetzt (σύνθετον).

In der Antike war also die Ableitung des Wortes ἀποφώλιος von φάος bekannt. Diese Ableitung scheint alt zu sein, vielleicht sogar die ursprüngliche Etymologie, welche der Ableitung von φωλεός möglicherweise erst Platz gemacht hat, als das homerische φάος von dem späteren φῶς, φωτός endgültig verdrängt war. Denn nun mußte man, bei einem Zusammenhang des Wortes mit φῶς, immer ein τ erwarten und verfiel wohl deshalb auf die Ableitung von φωλεός, an der natürlich auch die falsche Worttrennung nach dem Lambda mitschuldig war.

An den modernen Etymologisierungsversuchen fällt auf, daß die Erklärer einerseits die antike Ableitung von φάος nicht einmal der Erwähnung für würdig halten³⁰⁾ und andererseits dieselben oder jedenfalls ebenso große Schwierigkeiten in der Worttrennung haben wie ihre antiken Vorgänger. Risch (§ 42 b, 122f.) hält vermutlich die kombinierten -ιο-Segmente -άλιος, -έλιος, -ήλιος, -ύλιος, -ώλιος (ἀποφώλιος) nicht für Suffixe, sondern (wie es richtig ist) für Suffixkonglomerate³¹⁾. Das eigentliche Suffix, d.h. das allen genannten Suffixkonglomeraten gemeinsame Element, ist -λιος (vgl. Risch 122, 3 a, Zeile 5). Der vor dem Suffix stehende Vokal richtet sich dabei

²⁹⁾ Vgl. Et. Gud. 55, 22ff.; EM. 104, 7ff. Die Mahnung wurde z.B. von Eust. nicht beherzigt (vgl. 482, 21f. 1519, 48); s. auch Ap. S. 35, 18: ἀπὸ τοῦ μετὰ τῶν ἀνέμων μολίσκειν, οἷον ἀνεμοφόρητα (so ebenfalls He. a 4881).

³⁰⁾ Nur Albertz/Motzkus zitieren die Scholien und Ap. S., allerdings in unzureichender Form. In der Erklärung des Ap. S. (39, 8) λέγεται δὲ καὶ ὁ σκοτεινὸς τόπος, ἀπὸ τοῦ ἀπολωλέναι τὸ φῶς (ἐκεῖ) muß aus dem vorangehenden Satz als Prädikatsnomen φωλεός ergänzt werden, wie der Zusammenhang und ein Vergleich mit Orion 11, 1 deutlich zeigen. Albertz/Motzkus zitieren Apollonios aber so, als bezöge sich seine Erklärung unmittelbar auf ἀποφώλιος. Vom Scholion ϑ 177 andererseits zitieren sie gerade das Unwichtigste, nämlich die Paraphrase der dort gegebenen Etymologie, nicht aber diese selbst.

³¹⁾ Zu den Wortausgängen ηλιος und ωλιος vgl. Theognost, Kanon 267 (An. Ox. II 57, 18–22), der als Beispiele κειμήλιος, γαμήλιος, Ταργήλιος, ἀπατήλιος, Σετήλιος (ὄνομα ἔθνους) bzw. ἐτώλιος(?) und ἀφώλιος (im Sinne von ἀποφώλιος) nennt. Offenbar wurde im 9. Jh. ἀποφώλιος mit ἀφώλιος erklärt. Theognost scheint überdies -ήλιος und -ώλιος für Suffixe gehalten zu haben.

jeweils nach den Bildungsgesetzen der betreffenden Wörter sowie den Erfordernissen des Metrums³²).

Das Präfix ἀπο- eines von einem Substantiv abgeleiteten Adjektivs bedeutet, wie gesagt, „fern von . . .“, „ohne . . .“, (verstärktes) „nicht . . .“. Homerisches Musterbeispiel ist ἀποθύμιος, „vom Herzen entfernt“ (E 261), das der Dichter selbst in A 562f. erläutert hat: ἀλλ' ἀπὸ θυμοῦ | μάλλον ἐμοὶ ἔσσει. Eine analoge Bildung haben: ἀποβώμιος, ἀπόθριξ, ἀπόδημος, ἀπόδρομος, ἀπόθεος, ἀπόγειος, ἀποικος, ἀποκαίριος, ἀπόκεντρος, ἀποκηδής, ἀπόκληρος, ἀπόκοιτος, ἀπόμισθος, ἀπόμορφος, ἀπόμουσος, ἀπόνυμφος, ἀπόξενος, ἀπόπ(τ)ολις, ἀπόσιτος, ἀπόσκοπος, ἀπόσπονδος, ἀποστιβής, ἀπόταυρος, ἀπόταφος, ἀπότιμος, ἀπότιτθος, ἀπουρος, ἀπόφημος.

Die ursprüngliche Form von ἀποφώλιος ist nach dem Gesagten ἀπο-φα(φ)ό-λιος. Dieses Wort besteht aus sechs kurzen Silben. Da in einem daktylischen Hexameter aber in der Regel, wie man leicht sieht, nur drei kurze Silben am Wortende stehen können (bei Synzese vier; die letzte Silbe kann durch folgenden Doppelkonsonant gelängt werden), mußte in der Wortmitte eine lange Silbe geschaffen werden (vgl. das Gesetz über die vier aufeinanderfolgenden Kürzen bei F. Solmsen, *Unters. zur griech. Laut- und Verslehre*, Straßburg 1901, 43). Hier bot sich die Kontraktion der Vokale αο zu ω an. Der Kontraktion stand auch nicht das ursprüngliche Digamma im Wege, denn zur Zeit des Odysseedichters führte dieses nur noch ein schattenhaftes Dasein. ἀπο-φώ-λιος konnte deshalb aus ἀπο-φα(φ)ό-λιος ebenso gebildet werden wie Φώ-κριτος (vgl. Demosthenes 33, 14; A. P. 13, 18) aus Φα(φ)ό-κριτος (vgl. Frisk, GEW II 991, Zeile 13, s. v. φάος)³³).

Gegen die Ableitung von φάος könnte der Einwand erhoben werden, daß φάος alter s- und nicht o-Stamm (wie σάο-ς in σώ-φρων, vgl. Frisk, GEW s. v. σῶς, II 844) ist. Man würde also zunächst (vor den dann fälligen Ersatzdehnungen und evtl. Kontraktionen) *ἀπο-φαέσ-λιος oder *ἀπο-φασ-λιος erwarten. Der Eigenname Φώ-κριτος ist aber bereits ein Beispiel dafür, daß φάος in der Kom-

³²) Zum Suffix -λιος vgl. außer der Liste bei Risch 123 auch τὰ ἀσκόλια („Schlauchfest“). Dazu Frisk, GEW I 165, der eine Herleitung des Wortes aus ἀσκός mittels eines (o)lo-Suffixes für unmittelbar einleuchtend hält.

³³) Vgl. auch D. Bremer, *Licht und Dunkel in der frühgriechischen Dichtung* (Interpretationen zur Vorgeschichte der Lichtmetaphysik), Bonn 1976 (Archiv für Begriffsgeschichte, Supplementheft 1). Bremer verfolgt die Licht-Dunkel-Struktur in der Ilias, der Odyssee, der Theogonie Hesiods, bei Alkman und Sappho, Pindar und Bakchylides und schließlich bei Aischylos in den „Persern“, im „Prometheus“ und in der Orestie.

position auch als Nicht-*s*-Stamm verwendet wurde. Diese doppelte Erscheinung von *φάος* als *s*- bzw. als *o*-Stamm läßt sich sehr gut veranschaulichen durch die Dublette a) *φασσ-φόρος* (Lyr. Adesp. in PLit. Lond. 51.5) bzw. *φασσ-φόρος* (Call. Dian. 204) und b) *φανο-φόροι· Αιολεῖς ἰέρεια* Hsch. mit Umdeutung zum *o*-Stamm wie in *ἀπο-φώ-λιος*³⁴).

Korr.-Zusatz: Nachträglich werde ich aufmerksam auf folgende Verse von Philetas (fr. 10, Coll. Alex. ed Powell, Oxford 1925, p. 92):

*Οὐ μέ τις ἐξ ὀρέων ἀποφώλιος ἀγροιώτης
αἰρήσει κλήθρη, αἰρόμενος μακέλην·
ἀλλ' ἐπέων εἰδὼς κόσμον καὶ πολλὰ μογήσας
μύθων παντοίων οἶμον ἐπιστάμενος.*

Hier könnte man zwar die Paraphrase *ἀπαίδεντος, ἀδίδακτος* (Ableitung von *φωλεύς*) einsetzen. Ein Vergleich mit ξ 212 und der Stelle aus Nikander führt aber zu dem Schluß, daß Philetas *ἀποφώλιος* ebenfalls von *φάος* abgeleitet haben dürfte. *ἀποφώλιος ἀγροιώτης* sollte etwa mit 'unerleuchteter Bauerntölpel' wiedergegeben werden (zur Form *ἀπόφωλος* neben *ἀποφώλιος* vgl. Man. 4.316).

The Etymology of *σχερός* and *ἐπισχερώ*: a Homeric Misunderstanding

By RICHARD JANKO, Trinity College Cambridge

The words *σχερός* and *ἐπισχερώ* have never been brought into connexion with each other, and at first sight there is no obvious link: semantically they are very different, and both are usually thought to have reasonable etymologies. Firstly, *σχερός* is attested in the Hesychian gloss *σχερός· ἀκτῆ, αἰγιαλός* (cf. *σχερόν· κῶμα ἐτοιμόν*, *ibid.*, which I do not understand), the *varia lectio* *σχεράς* 'shingle' at Φ 319, and the compound *πολυσχεράς* 'shingly' in Euphorion, fr. 25.

The consensus of scholarly opinion, represented by Frisk¹) and Chantraine²), is to accept Hiersche's derivation of this by a second-

³⁴) Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Prof. Strunk.

¹) H. Frisk, *Griechisches Etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg 1960–70, s. v.

²) P. Chantraine, *Dictionnaire étymologique de la langue grecque*, Paris 1968–, s. v.